

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

42 (11.2.1936) Badischer Staatsanzeiger

Blicken auf die Zeit vor 180 Jahren, als deutsche Männer das drohende Geschick zum Besseren wendeten.

Die Wehrmacht wäre niemals anferstanden, wenn nicht das deutsche Volk zuvor anferstanden wäre unter Führung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei!

Wir führen gemeinsam den Kampf weiter!

Wir sind dabei, Punkt für Punkt des Programms dieser Partei in die Wirklichkeit umzusetzen. Wer hätte es doch für möglich gehalten, daß wir heute schon einen Unterschied machen zwischen Staatsangehörigen und Staatsbürgern! — Die legendären Auswirkungen der Rassegefege sind allenthalben bereits zu verspüren.

Auch das wiederum ist mit Ihr Verdienst. Die Zeiten, die ich gemeinsam mit Ihnen verlebt habe, gehören zu den stolzeiten meines Lebens. Überall haben Sie sich eingelegt. Ich denke zurück, wie Sie von Legelsfurt nach Dissenburg und Karlsruhe gefahren sind. Ich möchte mich nie trennen von der Erinnerung, wie die SM in unendlichem Draufgängerum in Kehl unter den Augen fremder Besatzung und verheerter Massen eine vierfache gegenwärtige Uebermacht aus dem Saal gehauen hat. Ich denke zurück, wie Sie auch dabei waren, als dem Verbrecher Holz in der Karlsruher Festhalle ein furchtbarer Denzettel verabschiedet wurde.

Ich weiß, mancher von Ihnen hat noch Wünsche. Vergeben Sie dabei nicht, daß viele Wünsche bereits in Erfüllung gegangen sind und daß wir alle im gegenwärtigen Augenblick noch an einer großen Aufgabe arbeiten, der Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Daß wir dem letzten Volksgenossen Arbeit und Brot geben wollen. Dann, meine Parteigenossen, wird die Zeit kommen, in der jeder die Vorwärts- und Höherentwicklung des deutschen Volkes am eigenen Leibe verspürt.

Wir führen zu sammen den Kampf weiter. Am Ende wird das Reich stehen, das wir alle im Herzen haben. Das Reich, das ewig ist, das Ihre hat und das jedem schaffenden Deutschen sein anständiges Auskommen sichert.

Wir stehen nicht am Ende des Kampfes, sondern mitten darin. Wenn wir einmal alt geworden sind, werden wir auf ein Leben voller Opfer und Sorgen, aber auch auf ein Leben voll Stolz und voll Siegesfreude zurückblicken!

Donnerernd Bewallt beweist, daß der Gauleiter allen aus dem Herzen zeltprohen hat. In herlichen Worten dankt Ortsgruppenleiter Vogel und in einem dreifachen, dröhnenden Sieg Heil legen die alten Gauhsten erneut einen Treuechwur zu ihrem Gauleiter ab.

Lange sitzen sie noch zusammen. Lange noch sitzt der Gauleiter bei ihnen. Der diesen Abend miterleben durfte, dem wird er unvergeßlich sein.

Von der Universität Heidelberg

Heidelberg, 10. Febr. Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der NSD-Dozentenbund, die jüngste selbständige Gliederung der Partei, ist nunmehr auch an der Heßigen Hochschule konstituiert. Der Gau-Dozentenbundsleiter ernannte den Pa. Prof. Dr. Schmidtuber zum örtlichen Hochschuldozentenführer.

Zum Haarwaschen

nehmen Sie am besten das haar schonende Helipon! dessen Vorteile sind einzigartig: Sein Haar-Extrakt verjüngt die Haare und hält den Haarboden gesund. Ein wunderbares alzendes u. schönes Haar, das freudig bewundert wird. Am 30. Febr. Beutel den wertvollen Inhalt 2 abgeteilte Vollwaschungen. Keine Helipon-Verbraucher lassen sich nicht heinfließen und nehmen nur Helipon! Neu: Helipon für Herrn 15 S., Haaröl 70 S. d. Fl.

Hermann Stegemann Die Wirtin von Heiligenbrunn

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

(2) Das Therese sah von seinem Kammerfenster aus, zwischen den schwarzen Dstbäumen hindurch, den dunkeln Bau und die gelben Stämme, die dort geschichtet lagen. Solange die Birnbäume noch nackt standen, sah es sogar das Geseßfen aus und niederreichenden, das mit dem schwarzen Ton durch die Tannenstämme fuhr und sie zu Rippen zerlegte, die, durch Evertbölzer gehalten, im freien trockneten. Als Kinder waren sie in den Spänen und dem Holzmeßl herumgestrichen, und jetzt noch sahen sie an warmen Sommerabenden, wenn sich der Wald im Gemitterregen schüttelte, unter dem lustigen Dach auf den Sägstämmen und schwagten und sangen.

Das Therese stand am Fenster und starrte in den Abend.

Es war Vollmond, die Dazze rauschte, die Mähle schwieg. Die frischgeschälten Stämme lagen langgestreckt in dem klaren Schein, der über ihre nackten, toten Leiber floß.

Auch in der Kammer geisterte der Mond, der groß und blank über dem schwarzen Walde stand. Die Luft war schwer von den ersten Dstfen. Das Dächlein des Dachofens und die Küche lief unter dem Kammerfenster her und streckte sich bis Mannshöhe über den Boden. Es kroch schon neues Moos aus den schwarzen Ziegeln.

Da ging jemand über den Weg, der sich von der Mähle und der Brücke nach dem Oberdorf zog. Unwillkürlich bog sich das Therese vor. Ein Städtischer war's. Der Pflanzler? Nein, der ging gebückt und sah wohl jetzt dabei. Der Lehrer? Ja, der Lehrer. Er ging ganz langsam und hielt den Hut in der Hand. Es war so hell, daß sie es deutlich erkennen konnte. ... Die Sommergäste, die kamen jetzt auch bald wieder in den „Adler“ und in die „Sonne“. Die gingen auch des Abends über die Brücke in den Tannenwald, wo die Bänke standen. ... Der Lehrer war nicht mehr zu sehen. Daß der da hoden konnte im Hozental, wo die Berge schwarz in dem Himmel händen und nur vier Monate lang der Postwagen hinkam, erst zweimal, dann dreimal in der Woche. Aber der war geschickt worden, und wenn er ein paar Jahre vikariert hatte, so reiste er mit

Hervorragende Weinernte

Die endgültigen Ergebnisse der Weinernte in Baden

Die Weinernte des vorigen Jahres hat in Baden nach den jetzt vorliegenden endgültigen Feststellungen des Statistischen Reichsamtes wiederum ein hervorragendes Ergebnis gebracht. Auf einer Rebläche von 11 787 (12 807) Hektar, die also gegenüber dem Vorjahre vermindert ist, wurde mit 704 822 (708 596) Hektoliter ein noch besseres Ernteergebnis als im Vorjahre, dem Jahr der Rekorderten im Weinbau, erzielt. Auch der Hektarertrag erhöhte sich dementsprechend auf 59,8 (57,2) Hl. Im Preisergabe ist dagegen ein leichter Rückgang auf 85,5 (86,0) M, festzustellen. Auch die Qualität der lehtfähigen badischen Weinernte ist wiederum ganz vorzüglich, 27,6 (28,6) v. H. wurden mit sehr gut, 64,4 (61,2) v. H. mit gut und nur 8,0 (10,2) v. H. des Gesamtertrages mit mittel beurteilt.

Von der gesamten badischen Ernte entfallen 581 082 (517 036) Hl. auf Weißwein, 83 864 (59 998) Hl. auf Rotwein und 108 976 (126 567) Hl. auf gemischten Wein.

An der etwas größeren Ertragsfähigkeit des Herbstes 1935 hat vor allem die Kaiserstuhlregion teilgenommen, in der sich der Weißweinertrag auf 118 808 (58 872) Hl., der Rotweinertrag auf 16 021 (5838) Hl. und der Ertrag an gemischtem Wein auf 25 578 (25 826) Hl. erhöhte.

In den übrigen badischen Weinbaugenden hat sich im Preisgau das Ernteergebnis ebenfalls etwas verbessert, in der Ortenau- und Böhlergegend ist das Ertragsrisiko dagegen stärker zurückgegangen, ebenso in der Kraichgau- und Neckargegend. Im Markgräflerland wurden im Herbst letzten Jahres 98 825 (98 452) Hl. Weißwein geerntet, Rot- und gemischter Wein wurden nicht angebaut. Im Preisgau betrug die Weinernte 117 080 (115 758) Hl. Weißwein und 25 191 (18 482) Hl. gemischter Wein, im Vorjahre außerdem noch 4072 Hl. Rotwein, in der Ortenau- und Böhlergegend 86 827 (181 478) Hl. Weißwein, 8521 (12 968) Hl. Rotwein und 30 748 (42 051) Hl. gemischter Wein und in der Kraichgau- und Neckargegend schließlich 56 005 (60 170) Hl. Weißwein, 16 902 (15 698) Hl. Rotwein und 14 513 (19 648) Hl. gemischter Wein.

Kleine badische Rundschau

Die hohenzollerischen Gemeinden Igelwies und Talheim dem Kreis Meßkirch zugewiesen

Meßkirch, 10. Febr. Die beiden hohenzollerischen Exklaven Igelwies und Talheim, welche erstere eine Viertelmeile hinaus, die zweite 1 1/2 Meilen von Meßkirch entfernt liegen und bisher vom Gau Hohenzollern-Württemberg verwaltet wurden, sind mit sofortiger Wirkung dem badischen Kreis Meßkirch zugeteilt worden.

Einem Alemannendichter zum Gedächtnis

Freiburg i. Br., 10. Febr. Vor 80 Jahren, am 10. Februar 1906, starb in Rahr-Dinglingen, wo er seinen Lebensabend verbrachte, der alemannische Dichter Hermann Albrecht. Er war ein gebürtiger Freiburger, sein Vater war der Junimmeister der Freiburger Schreiner. Der alemannische Dichtersöhne Hermann Albrecht gab zahlreiche Gedichtbände heraus. Während seine Frühwerke vergessen sind, gehören seine Markgräfler Erzählungen zum besten, was wir auf dem Gebiet der Volkserzählung besitzen.

Gefährlicher Brand

Zwei Menschenleben mit knapper Not gerettet

Horzheim, 10. Febr. Am Sonntagmorgen gegen 4 Uhr bemerkten Vorübergehende im Hause Obere Lugasse 86 einen Brand. Die Flammen schlugen schon zum Dachstuhl hinaus. Man alarmierte sofort die Wechelinie. Es hielt schwer, die Bewohner des brennenden Hauses zu wecken. Unterdessen griff der Brand weiter um sich und als die Feuerwehr eintraf stand bereits das Treppenhaus in Flammen. Die im zweiten Stock wohnenden Mieter, eine 60jährige Frau namens Hecht und ein Ehepaar Heuberger mußten mittels Sprungtuch und Leitern, notdürftig befreit, gerettet werden. Dabei zog sich die Frau einen Verbrennung an, der sie in die Stadt Krankenhause erforderlich machte. Die Wechelinie konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken. Der Dachstuhl und die Wohnräume im zweiten Stock brannten vollständig aus. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

* Mannheim, 10. Febr. (Eine traurige Bilanz) 1 Toter, 8 Verletzte und 17 beschädigte Fahrzeuge sind die Bilanz der 14 Verkehrsunfälle, die sich im Laufe der vergangenen Woche hier ereignet haben. Zwei der Unfälle sind auf Trunkenheit der Fahrer zurückzuführen.

Das Verwundeten-Abzeichen

Die am 30. Januar ergangene Verordnung über das Verwundetenabzeichen wird im Reichsarbeitsblatt von Ministerialrat Dr. Hartrodt näher erläutert. Antragsberechtigt sind Angehörige des Heeres, der Marine und der Kolonialtruppen, die als deutsche Staatsangehörige am Weltkrieg in deutschen Wehrmachtsteilen oder solchen der verbündeten Länder teilgenommen haben, ebenso fremde Staatsangehörige oder Staatenlose, die im Weltkrieg einem deutschen Truppen- oder Marine- teil angehört haben. Dem Weltkrieg stehen die Kampfhandlungen der bis zur Gründung der Reichswehr von der Regierung anerkannten Truppenteile und Freiwilligenverbände gleich. An Hinterbliebene werden Berechtigungsausweise nicht ausgestellt. Keinen neuen Antrag brauchen die Inhaber des Verwundetenabzeichens zu stellen, die ihre Berechtigung durch das bisherige Besitzzeugnis nachweisen können.

Die Erteilung des Berechtigungsausweises ist abhängig von dem Vorliegen einer Verwundung oder sonstiger Gesundheitschädigung durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkung von Kampfmitteln. Den Verwundungen werden sonstige Gesundheitschädigungen gleichgesetzt, wenn sie die Folge einer Kriegesadmission sind im Sinne der Vorschriften über die Frontzulage sind. Die Form des Abzeichens ist unverändert geblieben. Eine Abweichung gegenüber dem früheren Verfahren liegt darin, daß eine förmliche Verleihung nicht mehr stattfindet, sondern Berechtigungsausweise ausgestellt werden, die den Inhaber zum Verschaffen und Tragen des Abzeichens berechtigen. War für die verschiedenen Stufen des Abzeichens in Schwarz, Mattweiß und Mattgelb bisher lediglich die Zahl der Verwundungsfälle maßgebend, so machen die neuen Bestimmungen daneben auch die Schwere der Verwundung zum entscheidenden Merkmal für die höheren Stufen des Abzeichens.

Jüdischer Wüstling vor Gericht

Heidelberg, 10. Febr. Vor der Großen Strafkammer hatte sich der 27jährige Jude Max Stern aus Rohrbach bei Emsheim wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an drei minderjährigen Mädchen, zu verantworten. Schon rein äußerlich betrachtet, ist Stern ein abstoßender Mensch, der mit seinen höhnischen Geistes und seinem Vacheln verflucht, seine Taten als etwas Alltägliches abzutun, ohne sie in irgendeiner Beziehung zu leugnen. Der Angeklagte, der die Realschule in Emsheim mit hervorragendem Erfolg besucht hat, wurde in seinem Heimatort als ein harmloser Mensch betrachtet, der sich immer im Hintergrund hielt und es verstand, nicht aufzufallen. Die Sachverständigen, Dr. Jäger von der Universitätsklinik Heidelberg und Oberarzt Dr. Ernst-Bruchsal kamen übereinstimmend zu dem Schluß, daß bei dem Angeklagten eine unheilbare, fortschreitende Krankheit (Schizophrenie) vorliegt. Er habe zwar auf Grund seiner Veranlagung und seiner Krankheit nicht in der Lage gewesen, seinen Willen danach einzurichten. Da der Angeklagte für das Verbrechen gehaftet, wäre aber auf Grund der Angelegenheit und seiner Krankheit nicht in der Lage gewesen, seinen Willen danach einzurichten. Da der Angeklagte für das Verbrechen gehaftet, wäre aber auf Grund der Angelegenheit und seiner Krankheit nicht in der Lage gewesen, seinen Willen danach einzurichten. Da der Angeklagte für das Verbrechen gehaftet, wäre aber auf Grund der Angelegenheit und seiner Krankheit nicht in der Lage gewesen, seinen Willen danach einzurichten.

Badischer Staatsanzeiger Folge 15 11. Febr. 1936

Amtliche Bekanntmachungen

Eingliederung der Gemeinden Oberwasser und Zell in die Gemeinde Ungkurh. Der Herr Reichsstatthalter hat mit Genehmigung vom 21. Januar 1936 auf Grund des § 15 der Deutschen Gemeindeordnung bestimmt, daß die Gemeinden Oberwasser und Zell mit Wirkung vom 1. April 1936 in die Gemeinde Ungkurh eingegliedert werden. Auf den gleichen Zeitpunkt werden die Standesamtsbezirke Oberwasser und Zell aufgehoben und dem Standesamtsbezirk Ungkurh zugeteilt. Karlsruhe, den 6. Februar 1936. Der Minister des Innern.

Bekanntmachung. Freuhänder des Landes Baden für das marxistische Vermögen. Auf Grund des § 4 der Verordnung über die Einziehung des marxistischen Vermögens vom 28. Juli 1933 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 139) wird Aseffor Karl Reich in Karlsruhe zum Freuhänder für das marxistische Vermögen bestellt. Er tritt an die Stelle des Oberrechnungsrats Julius Föhringer neben dem am 22. August 1933 zum Freuhänder bestimmten Wirtschaftsprüfer Dr. Otto Romann. Die Einzahlung des marxistischen Vermögens wird von beiden Freuhändern gemeinsam öffentlich durchgeführt. Die Anschrift der Freuhänder lautet: Die Freuhänder des Landes Baden für das marxistische Vermögen, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 16. Karlsruhe, den 6. Februar 1936. Der Minister des Innern.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Zurückgelegt auf Ansuchen: Gauamstetler und Oberpedell Karl Vauk an der Universität Heidelberg. Presegeßschäft verantwortl. Adolf Schmid, Karlsruhe

dem Postwagen wieder über den Berg ins Unterland. Aber da hoden sein Leben lang und — „Therese!“ „Therese!“ fuhr auf. „Wer ist's?“ „Ich bin's“, antwortete der Bursch und kieg auf den Sackflos, der unter dem Dächlein stand. Jetzt konnte er die Arme ausstrecken, und es waren nur noch ein paar Armlängen vom Kammerfenster adwärts zu dem Klitbuben. „Du bist's, Karl?“ „Freilich, Therese!“ „Bist's Dächle nicht an mit deiner Pfeif“ spottete es. Er hob die Pfeife in die Brusttasche. „Nicht nicht gern. Ich fänd' ja den Weg nimmer.“ „Das ist ein Weg für Katzen und nicht für Buben.“ „Und wenn ich dich frag' um den Weg, Therese?“ „So gibt dir halt der Fensterladen Bescheid! Gute Nacht!“ Weit beugte sich das Therese aus dem kleinen Fenster und löste den Holsladen von der Mauer. „Therese, so wart' doch, ich weiß noch ganz —“ „Mein, Bub, das Lächle gibt dir Bescheid“, unterbrach ihn das Mädchen, aber sein Spott, eher ein überlegenes Mitleid freckte sich aus seiner Abwehr, als es langsam den schwarzen Laden an sich zog. Dabei blickte es sich noch einmal um. Der runde Mond hing über dem Wald in den Dstbäumen schimmerten die ersten weißen Blüten, und der Bach braunte über das Wehr. Da kam der Schulfmeister wieder über den Weg. Rasch geriet das Therese den Laden an sich, der in den rostigen Angern Mitschle. „Therese!“ rief der Bub. Aber das blaumalme, verbliebene Brett lag schon seit vor dem Kammerfenster. Der Mond kieg durch das eingesehittene Herz in die Kammer, und der Klitbus hing am Dachfims, denn der Sägebock war ihm unter den Füßen weggeglitten, als er zum letzten Male rief, und er schwelte nun und häute, wie die morschen, überhängenden Ziegel nachgaben. Wenn er absprang, rief er gewiß ein Duzend mit hinunter. Das Therese stand noch hinter

dem Laden, und jetzt, da es den Niegel geschlossen hatte, schlug ihm plötzlich das Herz verlangend, und es war ein unruhiges Drängen in seinem Blut. Der Mond hatte einen silbernen Schein durch das Herz im Laden geworfen und hauchte mit ihr in der kalten Kammer. Da war ihr, als polterte draußen etwas. Kroch der Bub auf das Dächlein? Halb Neugier, halb Trost und dazu noch ein unwägbar feines, hartes Verlangen stieg in ihr auf, und sie kletterte auf den Schemel und guckte durch den Hergschmitt hinaus. „Hr seid's, Herr Lehrer? Ja — nur den Sägebock... mehr unter die Füße, so — sonst bed ich der Strochederin den Badofen ab — so, merci“, hörte sie die Stimme des Bubens, und jetzt sah sie ihn vom Dachrand hinabgleiten und hörte einen Ziegelbrocken nachschallen. Aber der helle Hut, das war der Lehrer, der hatte dem Karl Christaller aus der Not geholfen! Und auf einmal wurde das Therese blutrot, denn es war ihm gewesen, als hätte er unter dem weißen Strohhut zu ihr heraufgeschaut, und es drückte sich hinter den Laden und der Mond kieg wieder frei in die dunkle Kammer. Eine Zeitlang hockte das Therese noch auf dem Fensterbänkelein. Die Füße auf dem Schemel, die Hände um die Knie gelegt, und das Blut rauschte ihm laut durch die Adern. Da schlug etwas weich und dumpf gegen den Laden. Es erichraf, dann lagte es über seinen Schreden und riegelte das Fenster zu. Als es in der Morgenröthe den Laden wieder aufstieß, lag ein Büchsen gelber Stimmelschiffel auf dem Dächlein. Rasch vom Tau. Das ein Bub beim Kitzgang einen grünen Mägen vor die Tür pflanzte, das kam wohl vor, aber einen Blumenkraut pflanzen und binden, das war ein neuer Brauch. Anfangs aberte das Therese, dann kichte es vorgebend die Himmelschiffel von den feuchten Ziegeln. Es waren von den goldgelben mit den roten Blutsrüpfchen und den kraulen Wärten. Sie hingen schlaff in der Morgenluft. Die Sonne säumte erst die roten Wände des Hozenberges mit goldenen Vorten, ein Sprüßhauer schlug durch die blühenden Büume. Unten bewegte sich die Tür, der Vater ging über den Hof. Das Therese nahm den Strohhut mit hinunter. „Der Christaller kommt zu den Soldaten, drei Jahr, da war' ein dumme, das sich an den täl' hängen“, sagte die Mutter und kich die Brottschnitten mit dem Böffel in den Kasse. Das Therese antwortete nicht. Die Mutter redete immer so darum herum, wenn sie etwas plagte, und das ging dem Therese gegen die Art. Es tat, als hätte es nichts gehört und noch weniger verstanden. Da kam der Vater aus dem Stall, und der starke warme Geruch des Vießs drang mit der frischen Morgenluft in die Stube. Er hatte die Worte noch gehört.

„Wenn morgen die drei Ziegel nicht frisch geplänt sind, so fahr' ich dem Nachbuden an den Wagen, das kannst ihm stecken“, sagte er zu dem Therese und kich in den mageren Käse. Seine Stimme klang heiser, und die Mutter fragte ihn, ob der heisse Schmalzplatten nichts gescholfen habe, den sie ihm gegen die Verflühlung auf die Brust gelegt hatte. Er antwortete nichts, und das Therese schmiege auch dazu. Da lag die Mutter den Strohhut auf dem Dstgeßims liegen. „Bist denn du schon voraussen gewesen und weißt nichts, als in den Watten uneinanderhoffeln?“ „Die sind auf dem Dächle gelegen“, erwiderte das Therese gleichmütig. „Ja, 's wird nicht sein!“ konnte die Mutter. Der Vater blickte das Therese eine Weile fest an, dann fragte er auf einmal hart: „Kest' sag, was hast du mit dem Lehrer? Mit einem Buben, das ist ein heiliges Sach'. Aber daß du von dem Schulfmeister so einen Büchsen herumträgt, das geht nicht an.“ „Jesus nein, der Lehrer geht den Mädele ans Fenster! Ja, schämt sich denn heut feins mehr!“ rief die Mutter und faltete die Hände um die heiße Tasse. Dem Therese war das Blut ins Gesicht geschossen. Es gab eine Antwort, die wie keine war, als es sagte: „Ich geh' auf den Mai in den Dienst. Das es der Vater weiß!“ Einen Augenblick blieb es still. Draußen begann die Sägemühle zu arbeiten. Das Therese vernahm ihren ersten Schnarzer und dachte, jetzt hört du sie bald nicht mehr. Die Mutter sah mit offenem Munde, die Unterlippe kläglich herabgezogen. Dem Strocheder lief die bide Aber auf an der Schläfe. „Ich kenn' den Spruch. Und du, du weißt, daß du es nicht erzwingst“, begann er langsam. „Ja, ist denn das Mädele beherzt!“ fuhr die Mutter ihm in die Rede. „Seit es im „Adler“ den Sommerdienst gemacht hat, liegt es einem an!“ „Hr seid froh gewesen um den Lohn“, erwiderte ihr das Therese. „Und du ums Trinkgeld, oder bist du am End' wegen den Mannsleut' und wegen dem Vornehmum in den „Adler“? Ja, oben hinaus wollen die Kinder beulten. Sind wir auch der Junger noch auf genug zum Kaffeelöffeln miteinander? Und mit dem Schulfmeister kaffieren! Daß dir das Aletel' bald in die Saunt' geht, bist der Bub von den Soldaten heimkommt!“ „Was, mit zitternden Händen, kieh die Frau die Rede hervor. Anfangs hatte das Therese nicht geant' aber als das Letzte kam, da stand es auf und trug seine Tasse hinaus. Stumm, mit verbissenen Zähnen. (Fortsetzung folgt.)